Die „Neue Zeit“ erscheint mit Ausnahm. der auf Sonn- und Feiertage folgenden Tage täglich.
Ausgabe halb 7 Uhr Abends im Administrations- und Insertions-Bureau:
Oberring Nr. 202.

Abonnement für Olmütz:
Ganzjährig fl. 12.
Vierteljährig fl. 3.
Monatlich fl. 1.
Zustellung in's Haus monatl. 10 Nkr.

Auswärts durch die Post
Ganzjährig fl. 16.—
Halbjährig fl. 8.
Vierteljährig fl. 4.—
Monatlich fl. 1.40

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

Die Neue Zeit.

Insertions-Gebühren
Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr.
Insertions-Steuer für eine Anzeige 50 kr.

Außerhalb Olmütz übernehmen Insertions-Aufträge:
Haasenstein & Vogler in Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg Basel und Leipzig; Al. Oppelik in Wien u. Prag, Ferdinandsstrasse Nr. 38; Rud. Mosse in Wien, München u. Berlin; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.; Sachse & C. in Leipzig und Pest, sowie sämmtl. concess. Insertions-Bureaux des In- und Auslandes

Briefe u. Geldsendungen
werden franco erbeten an die Administration der „Neuen Zeit“ in Olmütz.

Nr. 246. Olmütz, Samstag den 25. Oktober 1873. **26. Jahrgang.**

Bürger's Quälgeist.

Acht Jahrzehnte hat Gottfried August Bürger auf seine Ehrenrettung warten müssen. Allerlei Rettungsversuche wurden unternommen; moderne Geschichtsklitterer säuberten und putzten mit emsiger Hand an den Gestalten Tibers's, Kleopatra's, Tilly's, um ihr Gedächtniß unter das versöhnende Licht des neuzeitlichen Humanismus zu rücken. Nur das Bild des genialsten unter allen Poeten, welche vor und neben dem weimar'schen Dioskuren-Paare den deutschen Dichterwald bevölkerten, nur Bürger's Bild blieb beschmutzt und entstellt, bis in diesen Tagen Karl Gödeke mit seinem robusten Fleiße sich an die verstaubten Acten des Bürger'schen Lebensprocesses setzte und in einer verdienstlichen Untersuchung (Gottfried August Bürger in Göttingen und Gelliehausen. Aus Urkunden. Hannover 1873) wenigstens den ersten der drei dunklen Punkte aufhellte, welche das Bild des unglücklichen Dichters trübten.

Und gewiß, Bürger ist es werth, daß von seinem Haupte die Schmach genommen werde, mit welcher es von dem Unverstande und der Splitterrichterei überhäuft worden ist. Alle Schuld von ihm abzuwälzen, wird freilich auch die liebevollste Apologie außer Stande sein. Sein Doppelverhältniß zu Molly und Dorette wird ein Frevel bleiben, so lange Sitte und Moral mehr als ein leerer Schall sind.

Man mag dem Genie so viel nachsehen, als man wolle: das darf auch ihm nicht gestattet sein, sich keck über alle Satzungen der Sittlichkeit hinwegzuschwingen, mit der einen Schwester vor den Augen der Welt den Bund der Ehe einzugehen, die andere aber als Gattin zu betrachten und zu behandeln. Was Bürger über diese unselige Herzensverirrung selbst geäußert hat, das zeigt ihn in einer entsetzlichen Naivetät befangen, welche kaum des Frevels inne wird, den sie begeht. Dorette Leonhart, die ältere der beiden Töchter des Amtmannes von Niedeck, gibt sich willig zu der traurigen Rolle her, Bürger's Weib zu heißen, während die jüngere Schwester es in Wahrheit ist: und der Dichter nimmt scrupellos das Opfer an, ohne im mindesten davor zurückzuschrecken, daß er sich sammt zwei begabten Frauennaturen gleichsam von der Menschheit isoliert und eine Verletzung der Gesellschaft ausübt welche sich früher oder später aufs empfindlichste rächen muß. Man steht hier vor einem psychologischen Räthel, dessen Lösung auch der wohlwollendsten Dialektik nur zu Ungunsten des Poeten, gelingen kann.

Dorette, die Scheingattin, ist nicht etwa

eine subalterne Natur; sie hat nach ihres Gatten Zeugniß sogar „erstaunlich viel Anlage, und ihr Gedicht mit der Ueberschrift „Muttertändelei", ist nur geeignet, dieses Urtheil zu bestätigen. Allein sie scheint das tiefere sittliche Gefühl verloren zu haben, während Molly, welche als Vierzehnjährige in des Schwagers Haus gekommen ist, gar keine Zeit gehabt hat, zu sittlichem Bewußtsein vorzudringen.

Und diese Drei leben beisammen, als ob es dem Individuum verstattet wäre, um des subjectiven Begehrens willen das Sittengesetz auf den Kopf zu stellen. Ja, Bürger ist sogar ungehalten darüber, daß die Welt das Unschickliche seines Gebahrens empfindet. „Wir waren" — schreibt er — „wetter nichts als arme, unglückliche Leute, deren Abscheulichkeit in weiter nichts bestand, als daß wir uns liebten, ohne uns das weder gegeben zu haben, noch wieder nehmen zu können.

Es hat Keiner darunter gelitten, als wir selbst, und wenn nicht unberufene Leute ihre Nasen dazwischen gesteckt hätten, so wäre Alles seinen stillen und ruhigen Gang gegangen." So seltsam unbeholfen in moralischen Dingen ist dieser feurige Dichtergeist, daß er nicht einmal begreifen kann, wie ein Verbrechen darum nicht aufhöre, ein Verbrechen zu sein, weil es heimlich begangen wird.

Als Dorette nach mehrjähriger Ehe für immer ihre Augen geschlossen hat, wird Molly Bürger's Weib auch von den Menschen, und ein Jubel durchschüttert den Dichter, welcher sich über dem Grabe der eben entschlafenen Gattin seltsam genug ausnimmt. Allein zwei Jahre nur währt das Glück; der Tod rafft ihm grausam das Weib hinweg, welchem er seinen Manneswerth und seine Ehre, die Achtung der Menschen und das Glück der Gewissensruhe geopfert, das Weib, dem er, noch als das Recht einer Anderen auf sein Dasein nicht erloschen war, zugerufen hat:

Mein liebes Leben enden
Darf nur der Herr der Welt;
Doch dürft' ich es verspenden,
So wie mein Gut und Geld,
So gäb' ich gern, ich schwöre,
Für jeden Tag ein Jahr,
Da sie mein eigen wäre,
Mein eigen ganz und gar.

Und nun bricht die Katastrophe über sein Leben herein. Wie ein feindlicher Geist tritt die schwäbische Bagantin Elise Hahn in sein zerstörtes Dasein, um dasselbe vollends zu zertrümmern.

Hier aber hört Bürger's Schuld auf, und das nackte herzerschütternde Elend beginnt. Man hat die perfidesten Verdächtigungen ausgesonnen, um Elise Hahn, das „Schwabenmädchen", im sentimentalen Romanstyle zur Märtyrerin zu stempeln. Es ist aber vor allen Dingen nicht wahr, daß Bürger die Schließung seiner dritten Ehe mit strafwürdigem Leichtsinne bewerkstelligt habe, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß der Wahn, die aufdringliche Stuttgarterin zu lieben und von ihr wiedergeliebt zu werden, zum guten Theile in der befriedigten Eitelkeit des dreiundvierzigjährigen Poeten wurzelte. Man denke sich eine bis zur Fieberhaftigkeit gereizte Dichterseele, welche, mit sich selbst, dem Geschicke und den Menschen zerfallen, ihr Dasein nachgerade als ein verpfuschtes anzusehen geneigt ist, und mitten in diese Stimmung einen ermunternden Zuruf aus der Ferne hereintönend, welcher wie ein Wink aus Himmelshöhen den mit dem Facit seiner Existenz beschäftigten Dichter zu neuem Leben aufrütteln mußte.

O Bürger, Bürger, edler Mann
Der Lieder singt, wie Keiner kann,
Vom Rh in an bis zum Belt;
Vergebens berg' ich das Gefühl,
Das mir bei deinem Harfenspiel
Den Busen schwellt!

— — — — — — — —

Steht Schwabenlieb' und Treu' dir an,
So komm', Geliebter, komm' heran
Und wirb, o wirb um mich!
Nimm oder nimm mich nicht, so ist
Und bleibt mein Lied zu jeder Frist:
Dich lieb' ich, dich!

Wie natürlich, daß Bürger an die Wahrhaftigkeit dieses Geständnisses glaubte, und daß er Erkundigungen über die Person der glühenden Verehrerin einzog! Und was er erfuhr, klang vertrauenerweckend genug. Elise war schön und jung; Geist und Charakter wurden ihr nachgerühmt, und auch an Vermögen fehlte es ihr nicht. Dazu kam, daß Bürger in seinem Heim sich verödet und einsam fühlte; seine drei Kinder wurden außer dem Hause in fremden Familien erzogen. Daß Elise ihm den Verlust seiner Molly ersetzen würde, hoffte er nicht; der bessere Theil seines Seins, das wußte er, war mit Molly dahingeschwunden. Von ihr hatte er wol sagen können: „Wie nur irgend ein Mensch ohne Sünde sein kann, so war sie es, und was sie in ihrem ganzen Leben Unrechtes gethan hat, das steht allein mir und meiner heißen, flammenden Liebe zu Buche.

Der Allbarmherzige wird mir um seines Lieblingswerkes willen verzeihen, was ich im höchsten Taumel der Liebe an diesem verbrochen habe. Hin ist hin, verloren ist verloren! Das ist die Hauptsumme von Allem!"

Indeß so verzehrend liebt man nur einmal im Leben, und der Glaube, daß das Menschenherz über dem Grabe der Geliebten noch weiter in altem Feuer erglühen könne, ist eine verhängnißvolle Täuschung. Zwar Bürger war von ihr befangen. „Man kann oft" — hatte er einst geäußert — „von sich und seinem Herzen, diesem Proteus, keine Stunde vorher etwas Gewisses prophezeien."

„Gefühle kommen und verschwinden, wie ein Dieb in der Nacht." Allein das merkwürdige Anerbieten der Mamsell Hahn hatte ihn keineswegs seiner Besinnung beraubt; nur seine Eitelkeit war davon mächtig betroffen worden, wie die zweite Strophe seiner Antwort „an Elise" beweist:

Es singt: Ich bin ein Schwabenmädchen,
Und wirbt um mich gar unbeseh'n.
O ihr Poeten und Poetchen,
Wem ist ein Gleiches noch gescheh'n?
Das ist fürwahr das schönste Fädchen,
So mir auf gold'nem Spinnerädchen
Die Parzen in mein Leben dreh'n!

(Schluß folgt.)

Die „Neue Zeit" erscheint mit Ausnahme der auf Sonn- und Feiertage folgenden Tage täglich.

Ausgabe halb 7 Uhr Abends im Administrations- und Insertions-Bureau:
Oberring Nr. 202.

Abonnement für Olmütz:
Ganzjährig fl. 12.
Vierteljährig fl. 3.
Monatlich fl. 1.
Zustellung in's Haus monatl. 10 Nkr.

Auswärts durch die Post
Ganzjährig fl. 16.—
Halbjährig fl. 8.
Vierteljährig fl. 4.—
Monatlich fl. 1.40

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

Die Neue Zeit.

Insertions-Gebühren
Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr.
Insertions-Steuer für eine Anzeige 30 kr.

Außerhalb Olmütz übernehmen Insertions-Aufträge:

Haasenstein & Vogler in Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg Basel und Leipzig; Al. Oppelik in Wien u. Prag, Ferdinandsstrasse Nr. 38; Rud. Mosse in Wien, München u. Berlin; G. L. Daube & Co in Frankfurt a. M.; Sachse & C in Leipzig und Pest, sowie sämmtl. concess. Insertions-Bureaux des In- und Auslandes

Briefe u. Geldsendungen werden franco erbeten an die Administration der „Neuen Zeit" in Olmütz.

Nr. 247. Olmütz, Sonntag den 26. Oktober 1873. 26. Jahrgang.

Bürger's Quälgeist.

(Schluß.)

Aller freundschaftlichen Warnungen ungeachtet führte er im Jahre 1790 Elise als sein Weib in seine Göttinger Einsamkeit ein; zwei Jahre später entwich sie bei Nacht und Nebel von seiner Seite, um ein Vagantenleben zu beginnen, dessen Kunde dem Dichter seine Tage verbitterte.

An Molly und an Elise knüpfen sich die beiden tragischen Verirrungen des Dichters der „Lenore"; die erste birgt eine beklagenswerthe Schuld in sich, die zweite hat man mit Unrecht in sein Schuldbuch eingetragen. Beide aber lernt man begreifen, wenn man das erste Glied der unseligen Kette, welche sich ununterbrochen durch des Dichters Leben hindurchzieht, erspäht und mit gerechtem Sinne beurtheilt.

Das hat Karl Gödeke gethan, indem er über die Studien- und die ersten Amtsjahre Bürger's Untersuchungen anstellte.

An der Hallenser Hochschule hat der Pastorssohn aus Molmerswende, welcher sich in die theologische Facultät eingeschrieben hatte, nichts weniger als solid gelebt. Der geniale, aber sittlich verwilderte Professor Chr. Ad. Klotz hatte ihn in seine Kreise gezogen und für das eigene wüste Leben in ihm einen wackeren Compan gefunden.

In Göttingen aber, wohin er, um Jurisprudenz zu studiren, übergesiedelt war, hatte Bürger nur die ersten Semester in zügellosem Taumel verlebt, dann aber mit Energie und Fleiß sich seinem Fache zugewendet und die Zufriedenheit seiner Lehrer in hohem Maße erworben. Gleichwohl hatte er das verscherzte Vertrauen weder bei seinen Freunden, noch bei seinem Großvater, von dessen Freigebigkeit er abhängig war, sich wiedergewinnen können; in drückendster Noth, von dem Ertrage bestellter Gelegenheitsgedichte oder aufreibender Correcturen sein Leben fristend, hatte er endlich seine Studien absolvirt und nach einer Anstellung ausgespäht.

Er erhielt sie — aber unter welchen Umständen! „Es mag schwerlich je einem polnischen Könige saurer geworden sein, sich seines Scepters, als mir, mich dieses Richterstäbchens zu bemächtigen" — schrieb Bürger an Gleim. Es war die Gerichtshalterstelle in Altengleichen, als deren Inhaber er bis in das innerste Mark seines Sittlichkeitsgefühles zerstört werden sollte.

Sieben Stimmen, vertheilt auf zwei Linien der Familie Uslar, hatten bei Vergebung dieses Postens mitzusprechen; sechs davon vereinigten sich zur Wahl Bürger's; nur die siebente, verhängnißvollste, diejenige des Seniors der Familie und Obersten Adam Heinrich v. Uslar, fiel einem anderen Candidaten zu.

Man sollte, so oft man von Bürger redet, niemals vergessen, den Namen dieses Biedermannes Adam Heinrich v. Uslar-Gleichen zu brandmarken, denn er allein verschuldete es, daß das Leben des Dichters so trostlos und abschreckend verlief. Um sich dafür zu rächen, daß er bei der Wahl des Gerichtshalters von Altengleichen unterlegen war und seinen Candidaten gegen Bürger hatte preisgeben müssen, sann er Tag und Nacht auf Chicanen, um Bürger zu quälen und bei seiner vorgesetzten Behörde in Mißcredit zu bringen.

Bald zieh er in der Parteilichkeit und bald denuncirte er seine Unkenntniß des Gesetzes, bald beschuldigte er ihn der Saumseligkeit und bald der Uebereilung in Amts- und Berufssachen. Von allen diesen Incriminationen vermochte Bürger sich bei dem Hofgerichte in Hannover zu reinigen, so zwar, daß das letztere eines Tages dem Querulanten eröffnete: „Wie den einberichteten und sub fide juramenti versicherten Umständen nach nicht abzusehen ist, wie die Kläger sich zu beschweren gegründete Ursache haben, so wird hergegen denenselben und besonders dem Senior Obersten Adam Heinrich v. Uslar hiemit aufgegeben, seines Ortes denjenigen Hindernissen, wodurch dem zeitigen Gerichtshalter die Ausführung seines officii ohne Noth erschwert wird, abhilfliche Maße zu geben."

Allein das Ehrgefühl eines sensitiven Menschen ist ein gar verletzlich Ding; es wird nicht jahrens, jahrein chicanirt, ohne an Elasticität und Reinheit, an Spannkraft und Energie zu verlieren. Jener weiter sich verleichlichenden Zumuthungen der gemeinsten Art reizenden und Zumuthungen zurückweisen zu müssen, welche man unter seinem moralischen Werthe erachtet, das selbst die stolzeste und solideste Gesetzes-Constitution auf. Bürger widerstand, so lange er konnte. Schließlich aber absorbirte der unausgesetzte Vertheidigungskampf um eine Stellung, welche ohnehin mit keiner einzigen seiner Sympathien verwebt war, das sittliche Kapital, über welches er verfügte. Die „kleinen schreienden Schulden", welche er von der Hochschule in sein Amt mitgebracht hatte, zahlte er allmälig ab; der starre, eigensinnige Großvater, welcher Jahre hindurch seine Hand von ihm ferngehalten hatte, versöhnte sich sogar mit ihm, als er ihn so streng und gewissenhaft seine Amtspflichten erfüllen sah; ja selbst sein überquellender dichterischer Schaffensdrang fand sich allmälig darein, den juristischen Floskeln, dem „Actum Gellhausen", „In Sachen", „Hiemit wird" bereitwillig den Platz zu räumen. Alles dies hätte ihn moralisch nicht so trostlos ausgehöhlt; die andauernden Ehr-Anzweiflungen aber, mit welchen er von dem Obersten v. Uslar verfolgt wurde, entzogen ihm die Grundlagen seines ursprünglich edel angelegten Wesens, machten ihn halt- und charakterlos für sein ganzes Leben.

Uebel vorbereitet fand ihn jede Verwicklung des Daseins, deren Lösung sich ihm anbot. Der Kampf um das Brot macht hart und kräftig; der Kampf um die Ehre aber entnervt und wirft den Reichsten in den Bankerott. Was Bürger aber auch gesündigt hat, die Pathenschaft aller seiner Verirrungen gebührt jenem Obersten Heinrich Adam v. Uslar, welcher ihn systematisch ruinirte.

Als Bürger auf dem Sterbebette lag, besuchte ihn Matthisson und fand die Schwingen des kühnen Genius gebrochen; abgezehrt und bleich, schien Bürger mehr dem Tode als dem Leben anzugehören; nur in seinen blauen Augen glaubte Matthisson noch einen sterbenden Funken jenes Feuers zu erkennen, das einst im „Hohen Liede von der Einzigen" so mächtig emporgelodert hatte. Seine Stimme war gelähmt, die leisen Laute derselben kaum zu verstehen. Er sprach eine halbe Strophe aus dem „Elysium" des Dichters, der an seinem Bette stand:

Psyche trinkt, und nicht vergebens
Plötzlich in der Fluthen Grab
Sinkt das Nachtstück seines Lebens
Wie ein Traumgesicht hinab

Das Nachtstück seines Lebens . . . kein Ausdruck kann Bürger's Leben treffender bezeichnen. Doch getrost, armer Dichter! Die Rettung beginnt. Und kann sie dich auch nicht reinigen von jedem Fehle, so vermag sie wenigstens zu zeigen, wo mit verruchter Hand feindliche Geister in dein unseliges Leben gegriffen haben, um es zu zerstören. Sie kann zeigen, wo sich in dir Menschenschuld und Menschenelend scheiden, und den Splitterrichtern die Warnung des einst auch von dir so verehrten Briten entgegenhalten: „Behandle Jeden nach seinem Verdienste, und wer ist vor Schlägen sicher?" „N. fr. Pr."